

was es geben und was es nicht geben darf« (36), an die Texte heranzutreten. War und ist es nicht vielmehr ihre eigentliche Aufgabe, das *biblische* Weltbild überhaupt erst einmal historisch-philologisch zu rekonstruieren, so weit es eben möglich ist – und nicht: es zu kritisieren? So ist die Gefahr, daß hier nun wieder die Bibelwissenschaft in den Glauben der Kirche heimgeholt bzw. dem Diktat des kirchlichen Lehramts unterstellt werden soll, trotz gegenteiliger Versicherungen (z. B. 12) – und gerade angesichts aktueller Entwicklungen in der römischen Kirche – einfach nicht von der Hand zu weisen.

Etliche kleinere und zwei große Druckfehler (Z. 1 von S. 69 ist auf S. 68 geraten; im Schlußabsatz des 4. Kapitels auf S. 70 muß es heißen: »abzuhängen« statt »ab«) stören beim Lesen.

Günter Röhser

Joseph Ratzinger (Hg.): **Schriftauslegung im Widerstreit**. Brown/Lazareth, Lindbeck/Ratzinger. (Quaestiones Disputatae 117) Herder, Freiburg 1989. 153 S., kart., DM 19,80.

Der Band vereinigt eine New Yorker Vorlesung des Herausgebers sowie die Beiträge eines sich anschließenden ökumenischen Workshops. Sein Thema insgesamt ist die Geschichte und gegenwärtige hermeneutische Krise der historisch-kritischen Methode in der Exegese. Kardinal Ratzinger will in seinem Beitrag vor allem auf die neuzeitlichen »philosophischen Grundentscheide« (11) dieser Methode aufmerksam machen. Am Beispiel der formgeschichtlichen Arbeitsweise von M. Dibelius und R. Bultmann will er zeigen, daß eine »Selbstkritik der historischen Vernunft« (32) notwendig sei und gelangt von daher zu der Forderung einer »neuen Synthese« (34) zwischen dem Glauben der Kirche und der exegetischen Arbeit, welche sich der inneren »Dynamik und Tiefe des Wortes« öffnet (35f). In ähnlichem Sinne äußern sich G. Lindbeck (evang.-luth.), der eine Wiederbelebung der »klassischen Hermeneutik« und mit ihr der »konsens- und gemeinschaftsbildenden« (70) Kraft der Bibelauslegung auf narrativer Grundlage empfiehlt, und R. E. Brown (röm.-kath.), der Chancen und Beispiele einer »gemäßigte(n), adaptierte(n) Form« der Bibelkritik (81), die »angemessen und repräsentativ« zu sein hat (90), im ökumenischen Dialog schildert. W. H. Lazareth (evang.-luth.) schließlich stellt altbekannte Tatsachen zur Entwicklung des Schriftverständnisses Luthers dar, ohne sie jedoch zur aktuellen hermeneutischen Diskussion in Beziehung zu setzen. Fazit: Kann man für die Geschichte und den augenblicklichen Stand der Probleme dem Band wichtige Hinweise entnehmen, so wird man den eingeschlagenen Lösungswegen doch nicht ohne weiteres folgen wollen. So frage ich mich zum Beispiel, ob kritische Exegese pauschal verdächtigt werden darf, »mit dem Diktat eines sogenannten modernen oder »naturwissenschaftlichen« Weltbildes, welches festlegt,